

Prof. Dr. Joachim Fiebach (1934-2023)

Am 23. April 2023 verstarb nach längerer Krankheit im Alter von 88 Jahren der Theaterwissenschaftler Hans-Joachim Fiebach. Anstelle eines Nachrufes haben wir Erinnerungen und Einordnungen zum Wirken Fiebachs zusammengetragen. Die Vielstimmigkeit der Beiträge ist im Folgenden beibehalten worden. Sie orientiert sich an der von Joachim Fiebach sehr geschätzten Form des Offenen und Fragmentarischen.¹

Antje Budde (AB), Erhard Ertel (EE), Julius Heinicke (JH), Jan Lazardzig (JL), Ulf Otto (UO), Andreas Wolfsteiner (AW).

UO: Nach Grotowski gefragt, wie das war, damals, diese Arbeiten live gesehen zu haben, von denen sich unsere Kenntnis auf verbrauchte Videotapes in dritter Kopie begrenzte, war die Antwort ein schelmisches Lächeln: „Ach wissen Sie, ich als profanierender Brechtianer...“ – Viel mehr musste er nicht sagen, die Bezugspunkte waren klar. Neben Brecht waren das, wie für viele kritische DDR-Theatermacher:innen, auf der einen Seite die Avantgarden, vor allem sicher die russischen, die den verordneten Realismen in Osten und den distinguierten Ästhetizismen im Westen mit der Kraft der Groteske begegneten. Auf der anderen Seite aber standen, und darin setzt sich Fiebach bis heute von Vielen der gesamtdeutschen Theaterszene ab, der nigerianische Kontext, der lange Forschungsaufenthalt im Land, die auch persönlichen Bezüge zu den Traditionen des Yoruba Wandertheaters und seinem medialen Weiterleben sowie die Auswirkungen der Kolonialgeschichte und der postkolonialen Situation. Wole Soyinka und Heiner Müller waren die literarischen Bezugspunkte im Gegenwartstheater, von denen Fiebachs historische Forschung häufig ihren Ausgangspunkt nahm und zu denen sie wieder zurückkehrte.² Den Harlekin, den Rudolf Münz ins Zentrum des Theaterdenkens stellte, das über das europäische Kunsttheater und eurozentrische Perspektiven hinausging, fand Fiebach in der transkulturellen Figur des Trickster wieder und dem erweiterten Theatralitätsbegriff stellte er Brechts Straßenszene modellhaft gegenüber.³

JH: Seine 1986 veröffentlichte Publikation *Die Toten als die Macht der Lebenden* versinnbildlicht Fiebachs Stil, unterschiedliche Performanceformen in Afrika und Europa miteinander in Dialog zu bringen.⁴ Die Toten als die Macht der Lebenden setzt sich auf eine Art und Weise mit Theatralität und Theater auseinander, die der

¹ Siehe Antje Budde, Fiebach. Theater. Wissen. Machen. Berlin, 2014.

² Joachim Fiebach war auch Übersetzer und Herausgeber der Dramen des mit ihm befreundeten Literaturnobelpreisträgers Wole Soyinka. Siehe Joachim Fiebach (Hg.), Stücke Afrikas. Ebrahim N. Hussein: Kinjeketile, Wole Soyinka: Tanz der Wälder, Athol Fugard: Mit Haut und Haar, Assia Djebar/Walid Garn: Morgenröte, John Ramadhani: Streik in MASinde, Aimé Césaire; Saison im Kongo, Guillaume Oyono-Mbia: Heirat in Mvoutessi, Kuldip Sondhi: Unter Vorbehalt, Wole Soyinka: Die Straße, Ngugi wa Thiongo: Morgen um diese Zeit, Berlin 1974. Zur Auseinandersetzung mit Heiner Müllers Theatertexten: Joachim Fiebach: Inseln der Unordnung. Fünf Versuche zu Heiner Müllers Theatertexten, Berlin 1990.

³ Siehe Joachim Fiebach, Brechts „Straßenszene“. Versuch über die Reichweite eines Theatermodells, in: Weimarer Beiträge 2 (1978), S. 123-134.

⁴ Joachim Fiebach, Die Toten als die Macht der Lebenden. Zur Theorie und Geschichte von Theater in Afrika. Berlin 1986.

Komplexität afrikanischer Theater und deren Kunstfertigkeiten begegnet und diese gesellschaftlich verortet. Den üblichen Graben zwischen „afrikanischen“ und „europäischen“ Theaterformen zog er nie, sondern begegnete beiden vorbehaltlos, indem er verschiedene Phänomene aus unterschiedlichen Epochen und Gesellschaften miteinander verglich, um sie genauer kontextualisieren und analysieren zu können. Bis vor wenigen Jahren besuchte Fiebach jährlich Festivals und Universitäten im Sub Sahara Afrika und stand im engen Austausch mit Kolleg*innen und Studierenden, welche sein Interesse auf Augenhöhe und seine theatergeschichtliche Expertise schätzten. Ohne den Begriff des Postkolonialen selbst zu nennen, war sein Gestus an diesem Verständnis orientiert.

AB: Ich denke, Fiebachs Dissertation über Piscator müsste Erwähnung finden (episches Theater, Multi-Media-Theater, Dokumentartheater, Arbeitertheater in Fabrikhallen), ebenso wie sein inter-mediales Verständnis des Theatralitätsbegriffs.⁵ Letzteres ist von spezieller Bedeutung im digitalen Zeitalter und im Hinblick auf die Exzesse von AI (KI). Geoffrey Hinton, emeritierter Professor an meiner Uni [University of Toronto], hat gerade die Zusammenarbeit mit Google aufgekündigt, vor allem wegen des Potentials von performativer Inszenierung (i.e. Desinformationen) durch KI-Applikationen wie ChatGPT.⁶

Ein weiterer wichtiger Punkt, der Fiebachs Forschungsinteresse beeinflusste, war seine absolut antifaschistische, anti-rassistische and anti-dogmatische Haltung. Die war u.a. ein Ergebnis seiner traumatischen Kindheitserlebnisse im zerbombten Berlin, worüber er erst spät in seinem Leben sprach.⁷ Außerdem waren die Exilerfahrungen von Brecht und Piscator ein Faktor (bei Brecht insbesondere die faschistischen, stalinistischen und McCarthy-Attacken) ebenso wie das Schicksal des Gründers der Berliner Theaterwissenschaft, Max Herrmann. In diesem Kontext hat er viele Studenti:nnen, mich eingeschlossen, vor politischer Drangsalierung, soweit es ging, im DDR-Kontext bewahrt. Das führte zum Teil zu absoluten Slapstick-Szenen im Spiel gegen dogmatische Idioten, die er zu diesem Zweck auch bemühte und die mir unvergessen sind.

UO: Am historischen Materialismus und seiner kritischen Reflexion geschult, rezipierte Fiebach früh und gründlich die US-amerikanische Ethnologie (Margaret Mead), britische Cultural Studies (Stuart Hall) oder auch den französischen Poststrukturalismus in seiner historischen Profilierung bei Michel Foucault.⁸ Selbst unter Theaterwissenschaftler:innen war sein Denken außergewöhnlich transnational und transdisziplinär geprägt – die Umbenennung des Magister-Studiengangs an der Humboldt-Universität, vor 1989 vorwiegend Dramaturgie-Ausbildung, danach in unmittelbarer Nähe zu den historischen Kulturwissenschaften einerseits und der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz andererseits, sowohl inhaltlich als auch

⁵ Vgl. Joachim Fiebach, „Theatricality: From Oral Traditions to Televised ‘Realities’“, in: SubStance 31.2-3 (2002), S. 17-41. Erwähnenswert ist auch Fiebachs Beitrag „Maschinen – Mode – Warenhäuser: zur Dynamisierung von Leben und Kunst nach 1900“. (2010)

⁶ URL: <https://www.theguardian.com/technology/2023/may/02/geoffrey-hinton-godfather-of-ai-quits-google-warns-dangers-of-machine-learning> (letzter Zugriff: 4.5.2023).

⁷ URL: <https://tdz.de/publikation/8664b1a9-dbf1-4451-94e5-ff8c8b6fb6bd> (letzter Zugriff: 4.5.2023).

⁸ Joachim Fiebach, Zur Geschichtlichkeit der Dinge und der Perspektiven. Bewegungen des historisch materialistischen Blicks, in: Theaterwissenschaft heute, hg. v. Renate Möhrmann, Berlin 1990, S. 371-388.

räumlich verortet, zeugte davon: der Theaterwissenschaft/Kulturellen Kommunikation war das erweiterte Theaterverständnis schon im Titel eingeschrieben.⁹

Gewiss, seine Texte waren nicht immer die einfachsten zu lesen, seinen Vorlesungszyklus „Theatergeschichtliche Linien und Brüche“ hätte man sich mitunter etwas theatraler und auch nur ein klein bisschen weniger spröde und trocken gewünscht; und es dauerte mitunter lange, bis man als Student:in Eingang in diese theoretische und historisch querlesende Gedankenwelt gefunden hatte, die Querbezüge zwischen theatralen Formen herstellte, von denen man zuvor noch nie etwas gehört hatte. Sein Festhalten daran, eine große Geschichte über Welt und Theater erzählen zu wollen, im 21. Jahrhundert, nach dem eben proklamierten Ende der großen Geschichte und mit dem immer weiter steigenden Komplexitätsdruck der Spätmoderne, wirkte wie aus eben dieser Welt gefallen, und dennoch: Gerade in seiner radikal historisierenden, immer auch materialistischen und vor allen Dingen globalen Ausrichtung, erscheint Fiebachs Theaterdenken durchaus aktueller als vieles, was zu seinen Lebzeiten in größeren Auflagen veröffentlicht wurde.¹⁰

AB: Was die beschriebene „Trockenheit“ von Fiebachs Lehre angeht, ich habe das nicht so erlebt. Die Breite und Tiefe seines Wissens, das netzwerkartige, rhizomatische Denken und Interesse sorgte immer für großartige Unterhaltung intellektueller Art. Sein Humor war ein spezifischer, oft subtil, manchmal drastisch und sehr mit Lebensrealität verbunden.

JL: Seit 2006 hat Joachim Fiebach als Honorarprofessor an der Freien Universität unterrichtet. Die Freie Universität war für Fiebach vor allem ein Ort, der es ihm ermöglichte, nach der Abwicklung des Instituts an der Humboldt Universität weiterhin regelmäßig mit Studierenden zu arbeiten und den intellektuellen Austausch zu suchen. Hier arbeiteten auch Helmar Schramm und Erhard Ertel. Vor den wöchentlichen Seminarsitzungen kam Fiebach regelmäßig für ein Gespräch bei seinen Kolleg:innen vorbei. Mit federndem Schritt und verschmitztem Gesichtsausdruck brachte er aktuelle Reise- und Lektüreeindrücke mit. Unsere Gespräche drehten sich um globalgeschichtliche Ansätze, Pikettys *Capital in the Twenty-First Century* spielte eine große Rolle, aber auch Hobsbawms *Das imperiale Zeitalter*.¹¹ Dann ging es natürlich um den Umgang mit dem „Erbe“ der DDR, zuletzt sprachen wir über das Buch von Daniela Dahn *Der Schnee von gestern ist die Sintflut von heute*, das ihn sehr beschäftigte.¹² 2018 beteiligte er sich anlässlich eines Ausstellungsprojekts zur Geschichte der Theaterwissenschaft mit einem wichtigen Katalog-Beitrag zum Austausch von Theaterwissenschaftlern zwischen Ost und West in den 1970er- und 1980er-Jahren.¹³ Auch in der Pandemiezeit hat Fiebach in wöchentlichen Skype-Sitzungen den Unterricht unverdrossen und mit großer Energie fortgesetzt. Viele der heutigen Master-Studierenden haben ihn, den Vordenker einer

⁹ Joachim Fiebach, Erhard Ertel (Hg.), *Gewordene Eigenart. Theater, Medien, kulturelle Kommunikation an der Humboldt-Universität zu Berlin*, Berlin 2006.

¹⁰ Joachim Fiebach, *Welt, Theater, Geschichte. Eine Kulturgeschichte des Theatralen*, Berlin 2015.

¹¹ Thomas Piketty, *Capital in the Twenty-First Century*. Cambridge 2014; Eric J. Hobsbawm, *Das imperiale Zeitalter. 1875 – 1914*, Frankfurt am Main 1989.

¹² Daniela Dahn, *Der Schnee von gestern ist die Sintflut von heute. Die Einheit - eine Abrechnung*, Hamburg 2019.

¹³ Joachim Fiebach, *Theaterwissenschaft Ost/West*, in: Peter Jammerthal, Jan Lazardzig (Hg.), *Front Stadt Institut. Theaterwissenschaft an der FU Berlin 1948-1968*, Berlin 2018, S. 145-154.

mediengeschichtlich informierten Theaterwissenschaft, in diesem Format erstmals erlebt! Ein weiterer Ort der Begegnung waren die Konferenzen der *International Federation for Theater Research*, die uns u.a. in Hyderabad, Osaka, Stockholm, Warwick und Belgrad zusammenführten. Fiebach wollte immer wissen, worüber aktuell gesprochen wurde, konnte dabei auch ausgesprochen unwirsch auf aus seiner Sicht Belangloses reagieren. Als eine der besten Arbeiten zur Theoriegeschichte des Theaters erscheint mir bis heute sein Buch *Von Craig bis Brecht* (1975, 1991), das auf seiner Habilitationsschrift basierte und bis in die 1990er-Jahre mehrere, deutlich überarbeitete Auflagen erlebte.¹⁴ Das Buch, das ihm selbst wohl am meisten am Herzen lag, da er darin auch so etwas wie ein Substrat seiner persönlichen Erfahrungen und theoretischen Überlegungen sah, war meines Wissens die *Inszenierte Wirklichkeit*.¹⁵

AB: Fiebachs Sehnsucht war, ein Künstler zu sein, aber sein Sinn für Realitäten hat diese Sehnsucht immer untergraben. Stattdessen wurde er zu einem wichtigen Unterstützer und Anwalt für viele, mit einer internationalen Dimension. Awo Mana Asiedu kommentierte meine Nachricht über Fiebachs Tod auf Facebook folgendermaßen: „Oh! Sad news. He was indeed a great man. I remember his two visits to Ghana and his interest in African Theatre. So unassuming and so easy going and encouraging. My condolences to his family and friends.”

AW: Fiebach hat eine Vielzahl von Studierenden des Globalen Nordens und Südens beeinflusst – über die breit informierte, stets kritische und nicht selten scharfe Rede über das Theater hinaus. So finden sich unter seinen Schüler:innen nicht nur jene, die die Theaterwissenschaft nachhaltig beeinflusst haben, sondern auch international hoch angesehene Regisseur:innen und Dramaturg:innen. Dass es ihm stets auch darum ging, die soziale Sphäre nicht nur durch theoretische, sondern auch praktische Initiativen zu irritieren und letztlich zu verändern, davon zeugt u.a. die Gründung des Theaterkollektivs *Europäische Gemeinschaft für Kulturelle Angelegenheiten* (EGfGA) im Jahr 2012: Theatrale Formate treffen hier auf fundierte kulturanalytische Arbeit, kombiniert mit einer klaren politischen Agenda, die sich gegen jede Form von Diskriminierung, Klassismus und Faschismus wendet. Das Programm dieses Kollektivs ist nur eine unter vielen sichtbaren Hinterlassenschaften von Fiebachs Impulsen.

AB: Auch nicht vergessen werden sollte sein Engagement für Forscher:innen und Künstler:innen aus dem Mittleren Osten, zum Beispiel seine professionelle Kooperation mit dem sehr wichtigen irakischen Regisseur und Theaterwissenschaftler Awni Karoumi, für den Fiebach während eines spektakulären Gewitters 2006 in Berlin eine äußerst dramatische Rede am Grab des plötzlich verstorbenen Exilkünstlers hielt. Bilder, die sich tief eingegraben haben. Fiebach unterstützte Karoumi als ein Freund, was man von der arroganten Berliner Theaterszene wahrlich nicht sagen konnte. Ich habe da Einblicke, denn ich kannte Karoumi und seine verzweifelte Arbeit in Berlin ganz gut.

¹⁴ Joachim Fiebach, *Von Craig bis Brecht. Studien zu Künstlertheorien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, 3., erw. und überarb. Aufl., Berlin 1991.

¹⁵ Joachim Fiebach, *Inszenierte Wirklichkeit. Kapitel einer Kulturgeschichte des Theatralen*, Berlin 2007.

EE: Sein Lieblingswestern war (unter anderem) *Ringo* (Stagecoach), einer seiner Lieblingsmusiktitel Bob Marleys *I Shot the Sheriff*. Beides fügt sich organisch in sein wissenschaftliches Denkkonzept ein. JF war, was keine Schande ist, unmusikalisch, aber er hatte, vor allem auch aus Beobachtungen und Wertungen anderer, ein Gespür für Sinn und Wert aus einer wissenschaftlich verwertenden und einer sich solidarisierenden Perspektive, wenn es um Musikgeschmack oder Musikvorlieben ging. Im Reggae steckt soviel Politisches und Interkulturelles, dass es für sein Kommunikationsverständnis bedeutungsvoll wurde. Man könnte das noch weiterverfolgen.

Beim Western ist es zum einen das Verständnis für Unterhaltung und seinen gesellschaftlichen Stellenwert im Reproduktionsprozess, zum zweiten das körperlich-praktische Handlungsprinzip, das dem dialogischen bürgerlichen Redetheater gegenübersteht, das von ihm so oft betonte Machen. Und drittens die artifizielle Überhöhung dieses Machens in kultivierten (coolen) Verhaltensmodellen, die für Theaterkunst/performative Künste essentiell sein können, als Brechtsches Ausstellen von Machen, man findet das im Western, in der Oper oder im Fußball gleichermaßen.

Und zum Essen: Zum einen war er der biertrinkende Eckkneipenliebhaber mit Skatkarte in der Hand (wenn auch später nicht mehr so maßgeblich praktiziert) und gleichzeitig auch der Entdecker des Kulinarischen.

Ich selbst habe mich in den letzten gut 20 Jahren intensiv mit griechischer Musik und Kultur (nicht der Antike) beschäftigt, wovon Joachim immer sehr interessiert Kenntnis nahm. Irgendwie hat es ihn auch inspiriert, jedenfalls hat er in den letzten Jahren seinen Urlaub immer in Griechenland auf Peloponnes verbracht, ohne dabei Risiken einzugehen – immer am selben Ort, im selben Haus, derselbe Fisch in derselben Taverne. Ich hatte in all diesen Jahren ihn und Renate öfters zu sogenannten Griechischen Abenden (Essen und Trinken) mit anderen Freunden nach Hause eingeladen und in Anbetracht der Tatsache, dass er sonst nur Quark und Paprika aß, hat er hier immer bacchanalisch zugelangt.

AB: Fiebachs Basislager war immer Berlin. Hier wurde er geboren und hier lebte er, auch wenn er oft zu jahrlangen Ausflügen, u.a. in Kanada (John F. Diefenbaker Award), weltweit ausriss, oft mit seiner Frau Renate. Er lehnte eine gutdotierte Professur an der Münchner Uni [Ludwig-Maximilians Universität] mitten im Kalten Krieg ab. Er lebte die deutsche Einheit mit seiner Frau, die für ihn aus dem Westen Berlins in den Osten zog. Es ist sehr ironisch, dass Fiebach im provinziellen Umland am Rande von Berlin sein Leben beschließen musste. Ein irgendwie grausamer Witz, über den er nicht gelacht hat und ich auch nicht.

Die Trauerfeier für Joachim Fiebach findet statt am 2. Juni 2023 (Freitag), 11.00 Uhr, Friedhof der St. Pius- und St. Hedwig-Kirchengemeinde, Konrad-Wolf-Straße 30-32, 13055 Berlin – Hohenschönhausen.